



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch für das Berufs- und Fachschulwesen

Kühne, Friedrich Alfred

Leipzig, 1929

Sonderfachschulen Von Karl Mühlmann, Ministerialrat im
Wirtschaftsministerium in Dresden

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83262](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83262)

Sonderfachschulen

Von Karl Mühlmann, Dresden

Hier sollen die Fachschulen aufgeführt werden, die sich in den übrigen Abschnitten nicht unterbringen lassen. Vor allem sind Tages-Fachschulen erwähnt, die mindestens 32 Wochenstunden und einen Lehrgang von mindestens einsemestriger Dauer haben. Daneben sind auch einige fachliche Schulen, die von den Schülern neben der Lehrzeit und neben der praktischen Berufstätigkeit besucht werden, aufgeführt, soweit sie von besonderer Bedeutung für das Gewerbe sind.

Die Zahl dieser Sonderfachschulen ist so groß, ihre Ausdehnung und ihre Bedeutung sind so verschieden, daß die folgende Aufzählung auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen will. Es sind einige von den Sonderfachschulen für Metalle aufgeführt, dann Schulen für Holz, dann solche für die verschiedenen Gebiete der Chemie, Keramik, graphischen Gewerbe und Leder, außerdem sind als textile Sonderfachschulen die Klöppelschulen erwähnt und zum Schluß sind einige Schulen für die Nahrungsmittelgewerbe genannt.

1. Fachschulen für Metallgewerbe

Fachschulen für die Metallindustrie hat der preußische Staat in Iserlohn, Remscheid, Schmalkalden und Siegen errichtet. Das Schwergewicht der Ausbildung liegt in den Lehrwerkstätten, die sehr gut und je für den Zweig des Gewerbes eingerichtet sind, der in der betreffenden Gegend bodenständig ist. So werden Kunstschmiede und Werkzeugschlosser, in Siegen auch Former und Gießer, in Iserlohn auch Modelleure, Ziseleure, Graveure, Emailleure, Galvanoplastiker, Galvaniseure und Drücker ausgebildet. Die Iserlohner ist eine kunstgewerbliche Metall-Fachschule. Die Schmalkaldener führt den Namen: Fachschule für die Kleineisen- und Stahlwarenindustrie; sie will den dortigen Kleinbetrieben die theoretische und praktische Ausbildung der Lehrlinge abnehmen und befähigte junge Leute auf der Grundlage neuzeitlicher Betriebsweise weiterbilden. Der Lehrgang ist für die Bierzehnjährigen dreijährig. Die Remscheider Schule heißt: Betriebsfachschule für die Werkzeugindustrie; sie ist ein- oder zweijährig und verlangt eine vierjährige Vorpraxis.

Auch Bayern hat Schulen, deren Besuch die praktische Lehre einer Werkstatt des Metallgewerbes ersetzt, sie sind in Ansbach, Augsburg, Kaiserslautern,

Lands hut und Würzburg. Die Werkstätten sind mit den für den allgemeinen Maschinenbau notwendigen Werkzeugmaschinen gut eingerichtet. Augsburg hat auch Lehrgänge für Spengler und Kaiserslautern für das elektrotechnische Installationsgewerbe. Der Lehrgang ist dreijährig.

Der Verband deutscher Schlosserinnungen hat seine Fachschule in Rosßwein, die vom sächsischen Staat unterstützt wird. Sie hat Abteilungen für Kunst-, Bau- und Maschinenschlosserei von je dreifemestriger Dauer. Längere praktische Tätigkeit vor dem Schulbesuch ist Bedingung. Rosßwein ist eine Schule für Fortgeschrittene und weniger eine für Lehrlinge und will weiterstrebende Schlosser für ihre Tätigkeit als selbständige Meister und Gewerbetreibende, sowie als Betriebsleiter und Techniker theoretisch, praktisch und kaufmännisch ausbilden. Das Reisezeugnis gewährt Erleichterungen bei der Ablegung der Meisterprüfung.

Der Verein deutscher Kupferschmiedereien und Apparatebauanstalten hat 1893 in Hannover eine Fachschule gegründet, die der Handwerker- und Kunstgewerbeschule unter dem Namen „Deutsche Apparatebauschule“ angegliedert ist. Die Lehrstoffverteilung und die Prüfungsordnung sind denen der staatlichen Maschinenbauschulen angepaßt. Die Ausbildung umfaßt 4 Semester. Zur Aufnahme ist gute Volksschulbildung und eine mindestens dreijährige praktische Tätigkeit in einer Kupfer-, Aluminium- oder Kesselschmiede oder in einer Metallgießerei erforderlich.

In Köln besteht im Zusammenhang mit der staatlichen Maschinenbauschule eine staatliche Fachschule für Installationstechnik (Gas-, Wasser-, Heizungs- und Lüftungsanlagen) und eine für Elektroinstallation. Die Lehrgänge sind viersemestrig. Eine mehrjährige praktische Tätigkeit wird als Aufnahmebedingung verlangt. Außerdem sind Meisterkurse von viermonatiger Dauer für Elektro-Installateure, für Gas- und Wasser-Installateure und für Gasmeister eingerichtet. Werkstätten und Laboratorien für Installationsübungen und Maschinenuntersuchungen sind vorhanden.

Eine höhere deutsche Fachschule für Metallbearbeitung und Installation befindet sich in Aue (Sa.). Der Lehrgang, dem ein Vorkursus vorausgeht, ist dreifemestrig und bietet im praktischen Unterricht in neu erbauten Lehrwerkstätten und in theoretischen Vorträgen jungen Leuten der Blechindustrie (Klempnern, Flaschnern, Metallarbeitern, Gürtlern) Gelegenheit, sich theoretische, geschäftsmännische, kunstgewerbliche und praktische Kenntnisse zu erwerben. Der erfolgreiche Besuch der Schule entbindet vom theoretischen Teil der Meisterprüfung. An diese dreifemestrige Hauptanstalt, die eine tunlichst vielseitige Ausbildung auf allen Gebieten des Blechbearbeitungs- und Installationsgewerbes bezweckt, sind eine zweifemestrige Installationschule für Gas-, Wasser-, Heizungs- und Lüftungsanlagen, eine zweifemestrige Abteilung für Schnitte- und Stanzenbau und eine zweifemestrige Abteilung für Elektro-Installateure angegliedert. Auch Meisterkurse von kürzerer Dauer (z. B. im Metalldrücken) finden statt.

In Karlsruhe haben die Süddeutsche Fachschule für Blechner und Installateure und die Fachschule für Elektro-Installateure (je zweifemestrig) ähnliche Ziele.

Um junge Feinmechaniker durch praktischen und theoretischen Unterricht zu tüchtigen Gehilfen, Werkmeistern und selbständigen Gewerbetreibenden heranzubilden, hat die Stadt Göttingen eine Fachschule für Feinmechaniker 1906 gegründet, die 1910 in ein neues Gebäude zusammen mit der städtischen Berufsschule übersiedelte. Die Schüler lernen 4 Jahre als Feinmechaniker entweder in der Schule oder bei einem Göttinger Meister und genießen dabei theoretischen Unterricht. Der Staat und die Universität nehmen großen Anteil an der Schule. Werkstätten und Laboratorien für die praktischen Übungen in Physik und Instrumentenkunde sind vorhanden.

Auch die Landesfachschule in Ilmenau bildet in einem 4jährigen Kursus durch theoretischen und praktischen Unterricht die jungen Leute zu Mechanikern aus, so daß sie fähig sind, sowohl Einzelteile, als auch ganze für wissenschaftliche oder technische Zwecke bestimmte Instrumente nach Zeichnung sorgfältig und sauber anzufertigen.

In Berlin ist die Gauß-Schule, die bekannte Fachschule für die feinmechanische Technik zu nennen, die mit ihren 5 Semestern als Höhere Maschinenbauschule gilt und deren Aufnahmebedingungen hat. Das Ziel ist, Konstrukteure, Vorkalkulatoren, Auftrags- und Terminbeamte, Werkmeister, Betriebs- und Laboratoriumstechniker auszubilden. Das Fachgebiet umfaßt Telegraphen- und Fernsprechapparate, Schreibmaschinen, Rechenmaschinen, Nähmaschinen, Fahrräder, Gasmesser, Wassermesser, Larameter, Tachometer, photographische und kinotechnische Apparate, Musikautomaten, zahnärztliche Apparate, Elektrizitätszähler, Schalter, Sicherungen, Glüh- und Bogenlampen, elektrische, optische und mechanische Meßinstrumente, Meßwerkzeuge und Vorrichtungen für Massenfertigung usw. Auch ist neben der Tagesfachschule eine Abendfachschule eingerichtet.

Eine ähnliche „Fachschule für Feinmechanik und Mengenfertigung“ hat der württembergische Staat an der Höheren Maschinenbauschule in Eßlingen angegliedert.

Die staatliche Fachhochschule für Optiker in Jena will dem fachtechnisch ausgebildeten Optiker wissenschaftliche Kenntnisse und weitgehende technische Fertigkeiten in zweijährigem Lehrgang vermitteln. Im Lehrplan nehmen Photographie, Instrumentenkunde und ophthalmologische Optik einen breiten Raum ein.

An den Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden besteht eine Fachschule für Mechanik und Optik, die die Belange der ortsansässigen photographischen und kinotechnischen Industrie pflegt.

Der physikalische Verein in Frankfurt a. M. unterhält eine elektrotechnische Lehranstalt, deren Lehrgang 10 Monate umfaßt und fast nur elektrotechnischen Experimentalunterricht und Laboratoriumsübungen enthält. Reiche praktische Erfahrungen einer regelrechten Lehrzeit und mehrjährigen Gehilfentätigkeit und gute Kenntnisse in Mathematik und Naturwissenschaften soll der neueintretende Schüler mitbringen. Nur dann kann die Schule, wie sie selbst sagt, ihren Zweck erfüllen und ihre Schüler in den Stand setzen, als Werkmeister, Obermonteure, Revisoren, Techniker, Betriebsbeamte in elektrotechnischen Werkstätten, Laboratorien

und Anlagen, auf Montagen oder in Installationsgeschäften ihre weitere Tätigkeit zu entwickeln oder kleinere elektrotechnische Geschäfte selbständig zu betreiben. Neben diesem Tageslehrgang wird Laboratoriumsunterricht auch als Abendkursus gegeben.

Die Feinmechanik wird (unter starker Betonung der Elektrotechnik) auch in den drei Uhrmacherschulen gepflegt, die sich in Schwenningen (Württemberg), in Furtwangen (Baden) und in Glashütte (Sachsen) befinden, in engster Anlehnung an die ortsansässige Industrie. Die beiden süddeutschen Schulen sind staatlich. Bei der glashütter Schule, die eine Gründung des Zentralverbandes der deutschen Uhrmacher-Innungen und -Vereine ist, ist eine Stiftung die Trägerin des großen Unternehmens, das reichliche Unterstützungen von Staat und Stadt erhält. In allen 3 Schulen wird die praktische Werkstattausbildung besonders gepflegt; gute Werkstatteinrichtungen, getrennt nach Uhrmacherei und Feinmechanik, sind vorhanden. Gewünscht wird, daß die Schüler schon mehrere Jahre in gewerblichen Betrieben praktisch tätig waren. Dann kann der schulische Lehrgang in 2 Jahren durchlaufen werden. Neben Mathematik und Fachzeichnen werden Physik, Chemie, Werkstoffkunde, Elektrotechnik, Uhrenkunde, Meßtechnik und Geschäftskunde gegeben. Wer ohne praktische Lehrzeit in die Schule eintritt, muß sich entsprechend länger ausbilden. In Furtwangen wird der Unterricht in 4 Jahresklassen erteilt, von denen die ersten 3 Jahre vorwiegend praktischer Unterweisung dienen, während im vierten eine abgeschlossene Ausbildung in dem erwählten Fach geboten wird. In allen 3 Schulen sind auch Meisterkurse und Technikerkurse eingerichtet, denn es sollen sowohl handwerkliche Uhrmachermeister als auch Vorarbeiter, Werkführer, Betriebsleiter, Konstrukteure und Fabrikanten der Uhren- und der feinmechanischen Industrie ausgebildet werden. Die Reifezeugnisse der Schulen ersetzen oder verkürzen die Gesellen- oder Meisterprüfungen.

Die württembergische Fachschule für Edelmetallindustrie, eine staatliche Schule, befindet sich in Schwäbisch-Gmünd und kann schon auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken. Sie hat Fachabteilungen mit dreijährigem Lehrgang und fördert die Meisterschüler in weiterer Ausbildung. Sie will dem heimischen Edelmetallgewerbe nützen, indem sie die jungen Lehrlinge zu handwerklich guter Arbeit im Werkstattunterricht erzieht, den Geschmack an ausgewählten mustergültigen Facharbeiten schult, das plastische Empfinden weckt und bildet und die zeichnerischen und technischen Fachkenntnisse vermittelt. Die Schüler sollen ihr praktisches Können im Ziele schöpferischer Arbeit vervollkommen, ein feines Empfinden für Technik, Form und Plastik erlangen und ihre chemisch-technischen und wirtschaftskundlichen Kenntnisse bereichern. Demgemäß umfaßt der Lehrplan: Werkstattunterricht im Goldschmieden, Fassen, Schmelzbrennen, Stahlschneiden, Silber- und Schriftstechen, Ziselieren, Metallätzen, Metallfärben, Metalldrücken, Hammerschmieden, Formen und Gießen. Dazu kommen ein zeichnerischer und künstlerischer Ergänzungsunterricht und die Wirtschaftslehre. Praktische Lehrzeit schon vor der Schule wird als Aufnahmebedingung verlangt.

In Hanau ist die 1772 gegründete preußische Zeichenakademie. Ihre ursprüngliche Bestimmung, vornehmlich zur künstlerischen Hebung der einheimischen Gold- und Silberfabrikation beizutragen, ist seit dem Jahre 1889 auch äußerlich durch den Zusatz „Fachschule für Edelmetallindustrie“ zum Ausdruck gebracht. Zur Aufnahme ist das zurückgelegte 15. Lebensjahr und der 2jährige erfolgreiche Besuch einer gewerblichen Berufsschule erforderlich. Unter den Berufsarten der Schüler und Schülerinnen erscheinen Bildhauer, Diamantschleifer, Elfenbeinschnitzer, Goldschmiede, Graveure, Juweliere, Lithographen, Maler, Photographen, Uhrmacher, Ziseleure. Die Wettbewerbsaufgaben der Schule verlangen zum Beispiel die Entwürfe einer Monstranz, des Deckels eines Messbuches, eines Jagdbechers, eines Halsbandes, Diadems und Colliers in Weißjuwelen, eines Ringes mit Stein und figuralem Dekor.

In gleicher Weise wie die beiden zuletzt genannten Schulen will auch die badische Kunstgewerbeschule in Pforzheim dem heimischen Edelmetall-Gewerbe dienen. Die Schule wird vor allem von Goldschmieden und Graveuren besucht; auch Emailmaler, Emailleure, Fasser, Silberschmiede, Ziseleure und Kettenmacher finden sich unter den Schülern. Eine neue Fachschule für die Edelstein-, Halbedelstein- und Edelmetallindustrie ist 1926 in Idar eröffnet worden.

2. Fachschulen für Holzbearbeitung

Von den Schulen für Holzbearbeitung seien zunächst die drei bayrischen Fachschulen für Holzschnitzerei in Berchtesgaden, in Garmisch-Partenkirchen und in Oberammergau genannt, die im Lehrplan und in den Lehrzielen ähnlich sind. Die beiden erstgenannten Schulen gliedern sich in die Fachabteilung für Holzbildhauer und in die Fachabteilung für Kunstschreiner. Winterkurse für Bauhandwerker, sowie für allgemeine Lehrfächer sind angegliedert, und Filialzeichenschulen, die 4 Wochenstunden Unterricht geben, dienen als Vorbereitungsschulen für Schüler der Volksschulen. Die drei Fachschulen sind kunstgewerbliche Lehranstalten, deren Hauptaufgabe in der Förderung des Kunstgewerbes, des Handwerks und im besonderen in der Pflege der volkstümlichen Holzschnitzerei liegt. Zur Erreichung dieses Zweckes sind mit diesen Fachschulen Lehrwerkstätten für Holzbildhauer und Schreiner verbunden, in denen junge Leute als tüchtige in allen Sparten ihres Berufs wohl ausgebildete Gehilfen herangezogen werden. Der Unterricht in den beiden Hauptabteilungen beträgt je 4 Jahre und umfaßt Zeichnen, Modellieren und Holzschnitzen oder Zeichnen und Schreinerarbeiten. Bei der Aufnahme muß der Volksschulpflicht genügt sein, eine vorhergehende praktische Tätigkeit im Gewerbe ist erwünscht. Der Ausbildungsgang wird durch eine Prüfung abgeschlossen, deren wesentlicher Teil die Fertigung eines Gesellenstückes ist. Die Ausstellungshalle der Schule ist allen ehemaligen Schülern zur öffentlichen Ausstellung kunstgewerblicher und hausindustrieller Arbeiten geöffnet.

Ähnlich ist die bayrische Holzschnitzerschule in Bischofsheim v. d. Rhön, die

in dreijährigem Lehrgang die 14jährigen Knaben zu Holzschnitzern heranbildet und ihnen eine gute Ausbildung im Zeichnen und Modellieren, in der deutschen Sprache, im Rechnen, in der Kalkulation und Buchführung bietet und außerdem einige Kenntnisse in der Gewerbe- und Bürgerkunde vermittelt. In der Schule werden auch Schnitzereien für Bau- und Möbelarbeiten, sowie kleinere geschnitzte Gegenstände angefertigt, und zwar entweder auf Bestellung oder zum Verkauf. Die Schülerzahl wird niedrig gehalten und beträgt etwa 20.

Für die Förderung des Holzschnitzerei-Gewerbes im bayrischen Wald ist der Glasfachschule in Zwiesel eine Abteilung für Holzschnitzerei angegliedert. Der Kurs dauert 4 Jahre, der Hauptwert wird auf die handwerkliche Ausbildung im Holzschnitzen gelegt. Auch Unterricht im Zeichnen und Modellieren wird erteilt, und Vollendungsarbeiten, wie Beizen und Polieren schließen sich an.

Der badische Schwarzwald hat eine Schnitzereischule, Fachschule für Holzbildhauer, Modelleure und Möbelschreiner, in Furtwangen. Der Lehrgang ist dreijährig, der Lehrplan weist Rechnen, Zeichnen, Modellieren, Naturlehre, Geschäftskunde und vor allem Werkstättenunterricht auf.

In Erbach im Odenwald ist eine hessische Schnitzereischule, welche aber neben der Holzbildhauerei und der Drechslerei vor allem die Elfenbeinschnitzerei pflegt. Die Schule vermittelt die künstlerische Weiterbildung junger Leute, die ihr Gewerbe bereits gelernt haben, und will auch der schulentwachsenen begabten Jugend im Bereiche des Odenwaldes die Möglichkeit bieten, einen der genannten Kunstgewerblichen Berufe zu erlernen. Die Entwicklung des Geschmacks und der Auffassung wird durch Modellieren und Zeichnen angebahnt, das figürliche Zeichnen als Unterstützung des plastischen Schaffens, besonders der Elfenbeinschnitzer, wird an den Beständen einer guten Sammlung von Gipsabgüssen, sowie nach lebenden Tieren in einfachen Bewegungsskizzen gepflegt, bei fortgeschrittenen Schülern auch im Altzeichnen. Das Modellieren und das Zeichnen, die kaufmännischen Fächer und der eingehende Werkstättenunterricht sind geeignet, den Schüler zu späterer Selbständigkeit heranzubilden.

Das Riesengebirge hat seine Holzschnitzschule in Warmbrunn, die ihre Begründung einer Stiftung des im Jahre 1897 verstorbenen preußischen Regierungsrates von Bruce verdankt. Sie war ursprünglich als Ausbildungsstätte für die Heimindustrie gedacht, ist aber schon längst zu einer kunstgewerblichen Fachschule für Holzbildhauer und Tischler geworden. Seit Ostern 1922 hat der Kreis Hirschberg die Schule übernommen, die von der Provinz Schlesien und vom Staate bedeutende Zuschüsse erhält. Drei Abteilungen sind vorhanden: für ornamentale Bildhauerei, für figürliche Holzbildhauerei und für Tischlerei. Da die Schule auch Aufträge ausführt, erhalten die Schüler auch eine praktische, auf das Erwerbsleben zugeschnittene Ausbildung. Die Lehrzeit dauert 4 Jahre. Die Schule hat ein Internat, das aus zwei Wohn- und Schlafsälen, Anstaltsküche, Bad und Turnplatz besteht.

Auch die kunstgewerbliche Fachschule in Flensburg ist auf Kunsttischlerei,

Holzbildhauerei und Bildschnitzerei vornehmlich eingestellt. Sie ist städtisch und befindet sich in dem 1904 erbauten städtischen Kunstgewerbemuseum, sie hat Lehrwerkstätten für Tischler und Bildschnitzer und Unterrichtsräume für das Zeichnen, Modellieren und Malen, für Formenlehre und für Buchführung. Maschinen- und Holzlagerräume, Sammlungen und eine Bücherei ergänzen die guten Einrichtungen der Schule, die eine Klasse für Kunsttischler mit Werkstattunterricht, eine Klasse mit nur theoretischem Unterricht für Möbelzeichner und Innenarchitekten, eine Klasse für Holzbildhauer und Bildschnitzer und eine Klasse für das gesamte Kunstgewerbe führt. Die Dauer der Ausbildung beträgt mindestens zwei Jahre, wenn eine gute Lehre und eine wohlausgenützte Gesellenzeit vorausgegangen und zeichnerische Begabung vorhanden ist. Anderenfalls sind drei Jahre für die Ausbildung vorzusehen.

Ähnlich ist die berliner Tischlerschule eingerichtet, die ebenfalls gute Werkstätten für Tischler und Drechsler hat und den praktischen Unterricht durch Vorträge über Kunsttischlerei, Maschinenkunde, Materiallehre, Chemie, Fachrechnen, Kalkulation und Buchführung ergänzt. Neben dem zweijährigen Hauptkursus sind Abend-Lehrgänge für die Weiterbildung der Gehilfen und Lehrlinge vorhanden.

Sachsen hat in Dresden eine städtische Fachschule für Bau- und Möbeltischlerei, angegliedert an die technischen Lehranstalten. Ebenso sind in Detmold, in Blankenburg am Harz, in Fürth, in Ilmenau und in Nürnberg Tischlerfachschulen, welche Handwerker des Holzgewerbes und der Wohnungs-Innenausstattung zu Meistern, Werkmeistern, Technikern, Zeichnern, Kunstgewerbezeichnern, Betriebsleitern und Intarsienschneidern ausbilden wollen; die Schule in Fürth hat eine besondere Abteilung für Bildhauerei. Neuerdings ist in Rosenheim eine Fachschule für die Holzindustrie gegründet worden. Eine Holz-fachschule ist seit Ostern 1928 von der Stadt Einbeck eingerichtet, sie ist für Betriebsleiter von Schneidemühlen und Holzhändler bestimmt.

Eng mit dem heimischen bodenständigen Gewerbe verbunden und seiner Förderung gewidmet sind die Fachschulen der Spielwarenindustrie in Seiffen und in Grünhainichen in Sachsen. Die Schüler sind als Lehrlinge im Gewerbe tätig und kommen während dieser Zeit, meist drei Jahre lang, in die Schule, wo sie in den Lehrwerkstätten arbeiten und Zeichnen, Malen, Modellieren, Schnitzen, Dreheln, Tischlern und Spielwarenbemalen lernen. Neben diesen Lehrlingen wird die Fachschule auch von Volksschülern besucht, und Kurse für ältere frühere Schüler und für Industrielle sind ebenfalls eingerichtet. Auch schon vor der Lehrzeit, also in den letzten Jahren des Besuchs der Volksschule, kommen die Jungen in die Fachschule und werden bereits in ihren künftigen Beruf eingeführt. Großer Wert liegt auf der Werkstattarbeit. Die Werkräume gelten als Lehr- und Versuchswerkstätten. Als Schnitzerei wird besonders die volkstümliche Holzsnitzerei gepflegt, wie sie im Spielwarenbezirk noch zu Hause ist. Die Schulen wollen die Jugend zu handwerklich guter Arbeit im Werkstattunterricht erziehen, den Geschmack an ausgewählten mustergültigen Facharbeiten schulen und das Empfinden

für echte deutsche Wertarbeit entwickeln. Zeichnerische und volkskünstlerische Studien gehen neben der Werkstattarbeit her. Die älteren Schüler und Kursisten werden zum Entwerfen eigener Arbeiten angeleitet. Im weitesten und höchsten Sinne will die Schule für die gesamte sächsisch-erzgebirgische Spielwarenindustrie gewerbefördernd wirken und arbeitet deshalb außerhalb der Lehrlingsausbildung Vorbilder schaffend und Wege weisend. Es entstehen in den Lehr- und Versuchswerkstätten der Schulen neue, gute und feinere Spielwaren, die auf traditioneller Grundlage volkskünstlerische Fortschritte anstreben und bedeuten. Die neuen Muster der Schule werden später in der Industrie hergestellt, verbreiten sich so im gesamten Spielwarenbezirk und ergeben auf diese Weise eine Vorwärtsentwicklung der Industrie. Die beiden Schulen bestehen schon über 50 Jahre.

Ähnliche Spielwarenschulen bestehen in Sonneberg in Thüringen und in Neustadt bei Coburg. In der Hauptsache wird modelliert und die Holzarbeit ist nur ein kleiner Teil des Lehrplans. Die Anstalten, welche Tagesvollschüler und Hospitanten haben, wollen den Geschmack schulen und die eigenartige Gewerbetätigkeit ihres Industriebezirks künstlerisch beeinflussen.

Borzugsweise in Holzarbeiten unterrichtet auch die staatliche Wagenbauschule in Hamburg, die eine Unter- und eine Oberklasse, je mit halbjähriger Dauer, umfaßt. Stellmacher, Wagenschmiede und Wagenbautechniker sollen ausgebildet werden. Den Angehörigen aller derjenigen Gewerbe, die bei dem Bau und der Ausstattung der Wagen und auch der Automobil-Karosserien beteiligt sind, will die Schule nützen. Der Lehrplan enthält zeichnerische und konstruktive Fächer, Geschäftskunde und Rechnen und betont die Festigkeitslehre. Eine Sammlung von Lehrmitteln unterstützt den Unterricht, namentlich den in Wagenkunde, Materialien- und Ausstattungskunde und Automobilbau.

Zu diesen schweren Holzarbeiten bildet der Bau von Musikinstrumenten das Gegenstück. Bayern hat eine solche Fachschule für Geigenbau in Mittenwald, die ihre Zöglinge so weit ausbilden will, daß sie imstande sind, eine verkaufsfertige Geige herzustellen sowie schadhaft gewordene Geigen auszubessern und wieder gebrauchsfertig zu machen. Neben dem Geigenbau wird auch der Bau anderer Streichinstrumente, wie der Bratschen und der Violincelli, und außerdem der Bau von Mandolinen, Gitarren und Zithern gelehrt. Die Schule, die schon 60 Jahre besteht, will dem seit 300 Jahren in jener Gegend heimischen Geigenbau nützen. Die Schüler arbeiten in ihrem vierjährigen Ausbildungsgang vor allem praktisch in den Schulwerkstätten und erhalten gleichzeitig Unterricht im Zeichnen, im Violinspielen und im Gesang. Der Verkauf der Schulerzeugnisse geschieht durch eine mit der Schule verbundene Geschäftsstelle.

Auch Sachsen hat im Erzgebirge für das dort heimische Gewerbe des Musikinstrumentenbaues seine Schulen, von denen zum Beispiel die in Klingenthal schon seit 1834 besteht. Der Unterricht bewegt sich in drei aufsteigenden Klassen. Die Schüler haben die in den Gewerbeschulen üblichen Fächer und außerdem Harmonielehre und Instrumentenkunde. Die berufsschulpflichtige männliche und

weibliche Jugend, soweit sie sich mit der Herstellung von Musikinstrumenten beschäftigt, soll hier ihre theoretische und zum Teil auch ihre praktische Ausbildung erhalten, die zur zweckentsprechenden Ausübung des Musikinstrumentenbaues erforderlich ist. Mit dieser Fachschule ist eine sogenannte Musik-Vorschule verbunden, die Kindern vom neunten Jahre ab Gelegenheit gibt, das Spielen der gebräuchlichsten Orchesterinstrumente zu erlernen, und sie so für den Eintritt in die Fachschule vorbereitet. Auch Unterricht in elementarer Musiklehre wird erteilt. Verschiedene Abteilungen sind für Streicher und Bläser und je für die einzelnen Instrumente gebildet. In jeder Abteilung sind höchstens sechs Schüler, jeder hat zwei Wochenstunden. Fortgeschrittene Schüler üben sich im Zusammenspiel und bilden ein Streichquartett, ein Streich- und Blasorchester. Auch eine Lehrwerkstatt für Bass-, Cello- und Geigenbau mit Halschnitzen ist vorhanden. Ähnliche Schulen sind in Markneukirchen und Erlbach i. B. Die Schulen wollen keine Musiker heranbilden, sondern die Instrumentenbauer zur Prüfung und Beurteilung ihrer Instrumente befähigen, die Industriearbeiter in der Ausbildung des Gehörs schulen.

Das Holz in Weidenform verarbeiten die Korbflechterschulen, von denen die bayrische Schule in Lichtenfels in Oberfranken und die preussische in Heinsberg im Rheinland liegen. Die Lichtenfeler Schule ist eine Staatsanstalt, sie hat einerseits die Aufgabe, der oberfränkischen Korbwarenindustrie geschulte Betriebsleiter, Musterzeichner und Arbeiter, insbesondere solche für kunstvollere und schwierigere Formen und Flechttechniken zuzuführen, die Hausindustrie durch Unterrichtskurse zur Aus- und Weiterbildung in allen Techniken der Korbflechterei zu unterstützen, Neuerungen auf diesem Gebiete zu prüfen, sowie Industriellen und Korbmachern in geeigneten Fällen fachlichen Rat zu erteilen. Andererseits ist es die Aufgabe der Anstalt, durch Wanderflechturse die Leistungsfähigkeit der anderen Korbflechtereibezirke Bayerns zu heben. Die Anstalt bildet so eine Zentrale für die Förderung der gesamten Korbflechterei Bayerns. Der Vorkursus ist dreijährig und gibt Freihand- und Fachzeichnen, Materialien- und Werkzeugkunde, Bleichen, Weizen und Färben der Korbflechtstoffe, ferner praktische Übungen, in denen jeder Gegenstand technisch richtig und in Qualitätsarbeit angefertigt wird. Die Schüler werden zu selbständigem und zu raschem Arbeiten angehalten. Auch die Weidenkultur wird praktisch und theoretisch behandelt. Außer diesem dreijährigen Vorkursus sind Fortbildungskurse von kürzerer Dauer für das Korbmachen, Flechten, Weizen und Färben eingerichtet, ebenso Zeichenschulen in den umliegenden Ortschaften.

Die Heinsberger Lehranstalt für Korbflechterei hat die Form einer gemeinnützigen Aktiengesellschaft und ist schon 1876 gegründet worden. Sie bezweckt die Einführung und Verbreitung der feineren Korbflechterei in der Heinsberger Gegend, wodurch strebsamen Familien die Gelegenheit zu lohnender Arbeit geboten werden soll, ohne daß sie ihre Häuslichkeit oder gar ihre Heimat zu verlassen gezwungen sind. Im Lehrplan ähnelt diese Anstalt der Lichtenfeler Schule.

3. Fachschulen für Chemie

Unter den Lehranstalten für Chemie steht die Staatliche Gewerbeakademie in Chemnitz mit ihrem siebensemestrigen Studium an der Spitze. Die Obersekundareife und eine einjährige praktische Tätigkeit sind Vorbedingung für die Aufnahme. Das Ziel ist die Heranbildung von Chemikern technischer Richtung, denen auf Grund ihrer chemischen und insbesondere auch ihrer maschinentechnischen Kenntnisse der Aufstieg zu leitenden Stellungen in den verschiedenen chemischen Betrieben, Hüttenwerken und Laboratorien möglich sein soll. Der Lehrplan enthält vor allem Übungen in dem anorganischen, organischen und elektro-chemischen Laboratorium und daneben einen inhaltsreichen Vortragsunterricht, der alle Zweige der Chemie und auch mathematische, physikalische, zeichnerische und maschinentechnische Fächer umfaßt.

Das Friedrichs-Polytechnikum in Cöthen hat ähnliche Einrichtungen für die Chemikerausbildung, seine Chemieabteilung führt sechs verschiedene Sonderrichtungen auf: für allgemeine technische Chemie (Elektrochemie und Photochemie), für Hüttenwesen (Eisenhüttentechnik, Metallhüttentechnik, Elektrometallurgie), für Keramik (Zementtechnik, Glastechnik, Eisenemaillieretechnik), für Glastechnik, für Papiertechnik und für Zuckertechnik. Die Ausbildung in Cöthen dauert sechs Halbjahre, als Aufnahmebedingung gilt die Obersekundareife.

Eine berühmte Chemieschule ist das Chemische Laboratorium Fresenius in Wiesbaden, das sich jetzt im Besitz der dritten Generation der Chemikerfamilie Fresenius befindet. Es bezweckt eine gründliche Einführung in die Chemie, insbesondere die analytische Chemie, und die Heranbildung selbständiger und zuverlässiger Chemiker und Chemikerinnen. Die Ausbildung dauert 3—4 Halbjahre.

Unter der Aufsicht des Vereins deutscher Papierfabrikanten sind drei verschiedene Ausbildungsgelegenheiten für Papiermacher eingerichtet worden. Die höchste Ausbildungsstätte ist an der Technischen Hochschule in Darmstadt, die mittlere in Cöthen und die kürzeste am Technikum in Altenburg. In Cöthen kann man nach vier Halbjahren das Verbandsexamen für Papiermacher ablegen, zu dem Bewerber mit mindestens zweijähriger Praxis zugelassen werden.

Eine Abteilung für allgemeine Chemie haben auch die Höheren Technischen Staatslehranstalten in Nürnberg. Der Lehrgang umfaßt fünf Halbjahre, eine praktische Tätigkeit von mindestens zwei Jahren wird vor dem Eintritt in die Schule verlangt. Der Lehrplan weist maschinentechnische und chemische Fächer auf, und sieht vor allem für das Arbeiten im Chemie-Laboratorium sehr viele Stunden vor.

Starke chemischen Einschlag hat der Lehrplan für „Ingenieure der Betriebstechnik“ an der Ingenieurschule in Zwickau. Die Ausbildung ist fünfsemestrig und umfaßt neben den maschinentechnischen Fächern die allgemeine Chemie, die Elektrochemie, die Hüttenkunde und die Metallographie neben den zugehörigen Laboratoriumsübungen.

Hüttenchemie lehren die preußischen Hüttenschulen in Gleiwitz und Duisburg, die in ihrem Aufbau den preußischen Maschinenbauschulen entsprechen: sie sind viersemestrig und verlangen eine mindestens vierjährige praktische Tätigkeit vor dem Besuch der Schule. Als Ziel der Hüttenschulen gilt die Ausbildung von Betriebsbeamten für die Metall- und die chemischen Großgewerbe, also für Eisenhütten (Hochofen-, Puddel-, Stahl- und Walzwerke), Kupfer-, Blei- und Zinkhütten, chemische Fabriken, Glashütten, Kokereien, Fabriken feuerfester Baustoffe, Drahtwerke, Eisen- und Metallgießereien und verwandte Betriebe. Etwa ein Drittel des Lehrplans sind chemische und ein Drittel sind maschinentechnische Fächer, während das letzte Drittel von Mathematik, Naturwissenschaften, Geschäftskunde und Deutsch ausgefüllt wird. In diesem starken maschinentechnischen Einschlag liegt der hohe Wert der Ausbildung, die diese preußischen Staatsschulen bieten.

Die Färbereichemie pflegen die staatlichen Färbereischulen, die Preußen in Crefeld und Sachsen in Chemnitz unterhält. Jene ist im Lehrgang auf 4–6 und diese auf 3–4 Halbjahre berechnet. Gute Chemielaboratorien, eine Versuchsfärberei und andere Lehrinrichtungen sind an beiden Schulen vorhanden und ermöglichen die Ausbildung als Färbereitechniker und -chemiker, als Drucker, Bleicher und Detacheure. Eine praktische Tätigkeit im Färbereigewerbe vor dem Besuch der Schule wird in Crefeld gewünscht und in Chemnitz verlangt. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt in den Chemie- und in den Färbereilaboratorien, doch enthalten die Lehrpläne auch eine große Anzahl von Vortragsfächern, wie anorganische und organische Chemie, Technologie, Appretur, Bleicherei, Druckerei, Physik, Maschinenkunde mit Skizzieren, Buchführung und Volkswirtschaftslehre. An die Chemnitzer Anstalt ist eine Werkstelle für Farbkunde angegliedert, die die Auswertung der Ostwaldschen Farblehre für die Erzeugnisse der Textilindustrie vermittelt.

Außer den beiden genannten selbständigen Färbereischulen besteht in Preußen noch eine Reihe weiterer Schulen, die den Fachschulen für Textilindustrie eingegliedert sind und die Färberei als besonderes Lehrfach behandeln. So in Aachen, Barmen, Kottbus, M.-Gladbach, Langenbielau und Sorau. Die Dauer der Lehrgänge beträgt 2–4 Halbjahre. Ferner hat das Technikum für Textilindustrie in Neutlingen eine Abteilung für Textilchemie mit praktischem Unterricht in Bleicherei, Färberei und Appretur.

Lehrgänge für Metallographinnen und Laborantinnen sind an die Photographische Lehranstalt des Lettevereins in Berlin angeschlossen. Andere private Chemieschulen, die in kürzeren Lehrgängen Laboranten und Laborantinnen für die chemischen Industrien ausbilden, gibt es in fast allen deutschen Großstädten.

4. Keramische Fachschulen

Zu den Schulen, in denen die Chemie eine besondere Rolle spielt, gehören auch die keramischen Fachschulen. Zunächst seien die Zieglereschulen in Zwickau in

Sachsen und in Lage in Lippe erwähnt. Jene hängt mit der Ingenieurschule Zwickau und diese mit dem Technikum Lage zusammen. Als Zulassungsbedingung gilt für beide: Aufnahmeprüfung und längere praktische Tätigkeit. Der Lehrplan ist zwei- bis dreisemestrig für die mittleren und fünf- bis sechsemestrig für die höheren Abteilungen. Lehrziegeleien und Laboratorien geben Gelegenheit zu technisch-wissenschaftlichen Untersuchungen. Auch das Polytechnikum in Cöthen hat eine keramische Abteilung.

Als Schule, die unter anderem die Verwertung der Dachziegel lehrt, sei hier die Deutsche Dachdeckerschule eingeschoben, die sich in Glauchau in Sachsen befindet und vom Reichsverein des deutschen Dachdeckerhandwerks als Verbandsschule anerkannt ist. Ihr Ausbildungsgang umfaßt zwei Halbjahre, im Lehrplan erscheinen Baukunde, Dachkonstruktion, Materialienlehre, Blitzableiter, Fachzeichnen, Chemie, Gesetzeskunde usw. Aufgenommen werden junge Leute, die mindestens 15 Jahre alt sind und mindestens ein halbes Jahr im Dachdeckergerwerbe praktisch gearbeitet haben. Die Abschlußprüfung erfolgt vor einer von den Dachdeckerverbänden ernannten Prüfungskommission. Ähnliche Dachdeckerschulen bestehen in Lehesten in Thüringen und Mayen im Rheinland.

Keramische Fachschulen hat der preußische Staat in Höhr bei Koblenz und in Bunzlau in Schlesien eingerichtet. Die Ausbildung erstreckt sich auf das ganze Gebiet der keramischen Industrie, also auf die alteingesessene Tonindustrie, auf Porzellan, Steingut, Steingzeug, Majolika, Töpferei, Baukeramik und Ziegelherstellung. Die Anstalten gliedern sich in eine chemisch-keramische Abteilung und in eine solche für Gestaltung und Dekor. Der Arbeitsplan wird für jeden Schüler nach Erfahrung, Beruf und Vorbildung individuell festgesetzt. Das Hauptgewicht liegt auf Laboratorium und Werkstatt. Beide Schulen sind mit den wichtigsten Ofen und Maschinen ausgestattet. Der Lehrgang umfaßt zwei Jahre. Vor dem Besuch der Fachschule wird eine praktische Tätigkeit von Bunzlau verlangt und von Höhr wenigstens empfohlen.

Bayerns keramische Fachschule ist in Landshut an der Isar. Als einfache Töpferschule 1873 gegründet, ist sie die älteste keramische Fachschule Deutschlands; sie wurde 1903 zur jetzigen Fachschule für Kunsttöpferei und Ofenbau erweitert. Auch sie vermittelt in einem zweijährigen Lehrgang eine den Bedürfnissen der Keramikfachleute angepaßte technisch-wissenschaftliche Ausbildung, die Schüler sollen in den Stand gesetzt werden, sich mit Leichtigkeit und Sicherheit auf ihren Fachgebieten zu bewegen und den Fortschritten der Fachtechnik mit Verständnis zu folgen. Die praktischen Übungen in den Schulwerkstätten, in der schuleigenen kleinen Fabrik, werden durch die technologischen Erläuterungen wertvoll ergänzt und füllen neben dem Zeichnen, Malen und Modellieren den größten Teil der Unterrichtszeit aus. Ferner erscheinen im Lehrplan: die theoretische und praktische Chemie mit Mineralogie und keramischer Technologie, sowie das jetzt besonders wichtige Fach der Heizungstechnik.

Die andere bayrische keramische Schule ist die Fachschule für Porzellanindustrie

in Selb im Fichtelgebirge; sie bezweckt die praktische und theoretische Ausbildung von Porzellanmalern, Porzellanmodelleuren, Werkmeistern und Technikern in allen Zweigen der Porzellanindustrie. Der Lehrgang ist dreijährig. Eine zweijährige praktische Tätigkeit ist Aufnahmebedingung. Auf Zeichnen und Malen, auf Chemie und Technologie legt der Lehrplan großen Wert, aber der Schwerpunkt der Ausbildung liegt im Werkstattunterricht, der einerseits für Modelleure und andererseits für Porzellanmaler in Aufglasurmalen und in Unterglasurmalen erteilt wird. Die Schüler müssen die Porzellanfabrikation vom Rohmaterial bis zum fertigen Stück durchnehmen.

Sachsen hat eine Fachschule für Keramik in Meißen. Außerdem gibt es eine Reihe von keramischen Fachklassen an Kunstgewerbe- und Handwerkerschulen.

Eine Fachschule für Glasindustrie ist in Zwiesel im Bayrischen Wald. Sie befaßt sich nicht nur mit der Ausbildung von jungen Leuten im Glasmalen, Gravieren, Schleifen, Ätzen und Musterzeichnen, sondern vermittelt auch angehenden Schmelzern, Hüttenmeistern, technischen Hüttenbeamten und Betriebsleitern der Glasindustrie chemisch-technische Kenntnisse. Die Schule bildet also einerseits Techniker für die Glasherstellung und andererseits Kunstgewerber für die Glasveredelung aus. Je nach der Vorbildung und dem zukünftigen Beruf dauert der Lehrgang zwei bis drei Jahre.

Nicht die kunstgewerbliche Verwertung des Glases, sondern die Herstellung von Glasinstrumenten lehrt die Landesfachschule in Jilménau, deren eine Abteilung schon oben als Feinmechanikerschule erwähnt worden ist. Physik, Chemie und Zeichnen, vor allem aber die Werkstattübungen füllen den vierjährigen Lehrgang aus, in dem die jungen Leute die Instrumente für wissenschaftliche und technische Zwecke anfertigen und verstehen lernen.

Eine Fachabteilung für Glasindustrie wird jetzt an die Handwerker- und Kunstgewerbe in Breslau angegliedert.

5. Fachschulen für die Photo-, Drucker- und Malergewerbe

Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre haben in der Staatlichen Höheren Fachschule für Phototechnik in München eine Pflegstätte gefunden. Das große an der Clemensstraße gelegene Gebäude ist eigens als Lehr- und Versuchsanstalt für Phototechnik gebaut. Die Hauptabteilung, die photographische, hat einen sechsemestrigen Lehrplan, in welchem neben Physik und Photochemie freihändiges und perspektivisches Zeichnen und vor allem die Übungen im praktischen Photographieren erscheinen. Als Aufnahmebedingung wird hier nur die erledigte zehnjährige Schulpflicht genannt. Die andere Hauptabteilung umfaßt Lichtdruck, Heliogravüre und Chemigraphie und verlangt als Aufnahmebedingung entweder eine photographische Lehre oder das Reisezeugnis der erstgenannten Abteilung. In dem zweifemestrigen Lehrplan erscheinen der theoretische und praktische Unterricht in Lichtdruck, Heliogravüre, Reproduktionsphotographie und Praxis des Kupfer- und Tiefdruckes. Als neuer Teil ist vor kurzem die deutsche Filmschule angegliedert

worden, die aus den vier Abteilungen für Kinotechnik, für Darstellung, Szene und Regie, für Filmgeschäft und Filmrecht, für Wissenschaft und Literatur des Filmwesens besteht. Die Ausbildung ist in den einzelnen Abteilungen verschieden lang und umfaßt zwei bis fünf Halbjahre.

Eine photographische Lehranstalt unterhält auch der Letteverein in Berlin. Die Anstalt hat zwei Abteilungen: für Fachphotographie und für technische Hilfsarbeit an wissenschaftlichen Instituten. Unter den vielen Gruppen seien zum Beispiel die für Bildnisphotographie, Illustrationstechnik, Röntgenographie, Mikrophotographie genannt.

In Dresden besteht die Deutsche Photohändlerschule, in räumlichen Zusammenhang mit der Technischen Hochschule. Der Kursus dauert vier Monate, der Unterricht findet in den Tagesstunden statt und umfaßt etwa 40 Wochenstunden. Zugelassen werden nur Personen, die mindestens 18 Jahre alt sind und eine regelrechte Lehre zum Beispiel in einer photographischen Handlung hinter sich haben. Die Schule ist ein Unternehmen des Deutschen Photohändlerbundes, das von Staat, Stadt und Photoindustrie unterstützt wird.

In ähnlicher Weise besteht im Zusammenhang mit der Technischen Hochschule in Berlin die Deutsche Schule für Optik und Phototechnik, deren Ausbildungsgang ein Jahr beträgt. Sie ist unter Beteiligung des Staates und der Stadt Berlin von der Vereinigung der Fabrikanten und Großhändler optischer Artikel, dem Deutschen Optikerverband, dem Verein der Fabrikanten photographischer Artikel gegründet und hat den Zweck, tüchtige Optiker und Photohändler, insbesondere auch als Verkäufer, auszubilden, sowie den in den Fabriken und Großhandlungen optischer und photographischer Artikel tätigen jungen Leuten Gelegenheit zu bieten, sich eine gewisse abgeschlossene Bildung in ihrem Fach anzueignen. Der Unterricht erstreckt sich auf Mathematik, Physik, Fachlehre einschließlich Warenkunde, Werkstattunterricht, Elektrotechnik, allgemeine Photographie, Handelskunde.

Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre gehören zu den großen Gebieten des Buchgewerbes, die in den kunstgewerblichen Akademien (zum Beispiel in Leipzig und Dresden) und in verschiedenen Kunstgewerbeschulen gepflegt werden. Außerdem hat Leipzig, als Mittelpunkt des deutschen Buchgewerbes, auch einige besondere Fachschulen für das Buch: Die Buchhändler-Lehranstalt, die Buchdrucker-Lehranstalt, die ihr angegliederte Meisterschule für Buchdruck, die Fachschule für Flachdruck und das Technikum für Buchdrucker. Während die erstgenannte den Charakter einer Handelsschule hat, will das Technikum, ein Privatunternehmen des Buchdruckereibesitzers Mäser, Buchdruckereigehilfen und Söhne von Besitzern zu Faktoren und Geschäftsführern in den verschiedenen Zweigen des Buchgewerbes praktisch und theoretisch ausbilden. Die Fachschule für Flachdruck und die Buchdrucker-Lehranstalt sind Unternehmen der beteiligten Gewerbe. Unter kräftigster Förderung von Staat und Stadt wächst jetzt ein großer Neubau empor, der auch der Meisterschule ein schönes Heim bieten wird. Eine ähnliche Zentralschule für alle Zweige des Buchdruckes hat auch München geschaffen.

Dem Malergewerbe dienen verschiedene Kunstgewerbliche Schulen. Karlsruhe besitzt in der Badischen Landes-Malerschule eine besondere Pflegstätte.

6. Fachschulen für Herstellung und Verarbeitung von Leder und Stoffen

Von den Schulen, die sich mit der Herstellung und der Verarbeitung des Leders befassen, seien die Gerberschule in Freiberg und die Schuhmacherschule in Siebenlehn, beide in Sachsen, und die Sattlerschule in Hildesheim erwähnt.

Die Deutsche Gerberschule in Freiberg gehört dem Zentralverein der deutschen Lederindustrie, sie besitzt eigene Lehrgerbereien und Chemielaboratorien und zieht große unterrichtliche Vorteile auch aus der benachbarten Versuchsanstalt für Lederindustrie. Der Lehrplan des einjährigen Lehrganges enthält: wissenschaftliche Vorträge über Gerberei, über Fett- und Mineral-, besonders über die Chromgerberei, über Lederfärberei, über Chemie, Gärung und Fäulnis, namentlich über Gerbereichemie, ferner über Physik und Mikroskopie, über maschinentechnische und kaufmännische Fächer. Der größte Teil des Lehrplans wird aber von den praktischen Übungen in der Gerberei und Zurichterei und in den Chemielaboratorien ausgefüllt. Zum Eintritt in die Gerberschule ist eine vorhergehende praktische Berufstätigkeit erwünscht.

Die Deutsche Schuhmacher-Fachschule in Siebenlehn ist eine städtische Anstalt, zu ihrem Ausschuss gehören auch der Vorsitzende des sächsischen Schuhmacher-Innungsverbandes und die Obermeister der Schuhmacher-Innungen von Dresden und Leipzig. Schon hierdurch kommt zum Ausdruck, daß die Schule weniger den Schuhfabriken als vielmehr dem Schuhmacher-Handwerk eine Bildungsstätte sein will. Mit dem sechsmonatigen Ausbildungskursus im feinen Handbodenbau hat sie gute Erfolge erzielt, dem sich ein weiterer sechsmonatiger Kursus in Fußanatomie, Maßnahmen, Leisten- und Schaftanfertigen, Zuschneiden, Kalkulation und Buchführung anschließt. Die theoretische und praktische Ausbildung umfaßt auch das Fachzeichnen, das Abformen der Füße in Gips, die Stoffkunde der Ober- und Unterledersorten, sowie die orthopädische Beschuhung und die Fußkrankheiten. Als Aufnahmebedingung wird die vollendete Lehrzeit in der Schuhmacherei verlangt. — Neuerdings ist in Pirmasens eine Fachschule für die Schuhindustrie im Entstehen, die mehr den Belangen der Schuhfabriken dienen will, als denen des Handwerks.

Die Deutsche Fachschule für Dekorateur, Polsterer und Tapezierer in Frankfurt a. M. ist hier zu nennen, die erst 1926 von den beteiligten Gewerbetreibenden und der Stadt gegründet worden ist.

Als Sonderfachschule des Bekleidungsgebietes sei die Deutsche Schneiderschule in Dresden erwähnt. Hier werden junge Leute mit höherer Allgemeinbildung oder mit guter praktischer Vorbildung in vollem Tagesunterricht, der in den verschiedenen Kursen ein Jahr, zwei oder drei Jahre umfaßt, weitergebildet, vor allem in der Lehrwerkstatt, in der reifste Praxis gelehrt wird. Die Anstalt ist eine Kunst-

gewerbliche Fachschule des Schneidergewerbes und arbeitet durch Meisterkurse, Fachlehrerkurse und andere Sonderlehrgänge an der Hebung des ganzen Gewerbes der Herrenschneiderei rege und erfolgreich mit.

Eine Abteilung für Konfektion besteht an der Berliner Textilschule. An die Kunstgewerbeschule Berlin-West (Charlottenburg) wird eine Modeabteilung angeschlossen. Fachklassen für künstlerische Frauenkleider, Modezeichnen u. ä. bestehen an einer Reihe von Handwerker- und Kunstgewerbeschulen. Fachschulen für Schneider, Wäschenäher, Puz- und Kunststicker sind zahlreich vorhanden.

Von den Textilschulen sollen als Sonderfachschulen die Spizenklöppelschulen erwähnt werden. Die Schulen haben die Aufgabe, in denjenigen Landesteilen, in denen das Klöppeln von alters her heimisch ist und die Bedingungen seines Fortbestandes noch vorhanden sind, nicht nur das Klöppeln zu erhalten und zu höherer Vollkommenheit zu bringen, sondern auch die gewerbliche Ausbildung und Kunstgeschicklichkeit ihrer Schüler zu fördern und die Einführung verbesserter Arbeitsmethoden und feinerer und lohnenderer Spizengattungen zu ermöglichen. Sachsen unterhält im Erzgebirge 32 Klöppelschulen, in denen Schulkinder von 7–14 Jahren (Knaben und Mädchen) unterrichtet werden. Einige Schulen haben ihre Spizenfabrikanten als Verleger, die die Klöppelmuster und die „Klöppelbriefe“ sowie die Arbeitsstoffe für das Klöppeln liefern und die fertigen Klöppelspizen verkaufen. An die Schüler hat der Fabrikant den ortsüblichen Arbeitslohn zu zahlen und auch zu den Unterhaltungskosten der Schulen beizutragen. Andere Schulen besorgen auch diese kaufmännischen Arbeiten selbst. Die Klöppellehrerinnen werden in der Staatlichen Spizenklöppelmusterschule in Schneeberg ausgebildet, der Lehrgang dauert 4 Jahre. Aufgenommen werden nur solche junge Mädchen, welche eine Klöppelschule mit recht gutem Erfolg durchlaufen haben. Als Zweck der Schneeberger Schule wird angegeben: Lehrerinnen für die Klöppelschule auszubilden, geübte Klöpplerinnen dem Gewerbe zuzuführen, die geschichtlichen Spizentechniken zu üben und durch Herausgabe neuzeitlicher Muster das Gewerbe zu fördern.

Bayern hat in ähnlicher Weise Klöppelschulen für schulpflichtige Mädchen eingerichtet, und zwar sowohl in den an den Böhmerwald grenzenden Gebirgsgegenden der Oberpfalz, als auch in Oberfranken und Mittelfranken, wo in Albenberg besonders das Klöppeln mit Metallfäden gepflegt wird.

Für die sächsische Posamenten-Industrie besteht eine Schule im Erzgebirge, die von dem Gemeindeverband für die Annaberg-Buchholzer Posamentenfachschule getragen wird. Ihre beiden Hauptlehrgänge sind einmal der 3jährige Kursus für Posamentierlehrlinge mit 10–12 Wochenstunden und zum andern der 5jährige Kursus für weibliche Arbeitskräfte, die schon als 10jährige aufgenommen und zu Perlarbeiten, zu Brief- und Rahmenarbeiten, zum Knöpfestecken, Fransknüpfen, zum Herstellen von Ringen, Knoten, Schlössern, Spikaten usw. angeleitet werden. Die Schule hat ein eigenes Haus und Lehrwerkstätten für Borten- und Wandweberei, Bortenwirkerei, Flechtereie und Klöppelei.

7. Fachschulen für das Nahrungsgewerbe

Bei den Schulen der Nahrungsmittelgewerbe sei zunächst auf die Hochschule für Brauerei in Weihenstephan in Bayern und auf die hochschulmäßigen Lehrgänge für Brauer, Brenner, Müller und Bäcker hingewiesen, die die Versuchs- und Forschungsanstalt für Getreideverarbeitung und Futtermittelherstellung in Berlin N 65 abhalten. — Die Deutsche Müllerschule in Dippoldiswalde in Sachsen ist eine städtische Anstalt, die das Schulgebäude, die Maschinenhalle und die Versuchsmühle umfaßt. Sie gliedert sich in zwei Abteilungen: die Müllerschule und die Mühlenbauschule. Jener Lehrgang umfaßt drei und dieser umfaßt vier Halbjahre. Zweijährige praktische Tätigkeit vor dem Schulbesuch ist Aufnahmebedingung. Der Unterricht umfaßt praktische und wissenschaftlich-technische und betriebswissenschaftliche Fächer und behandelt alles, was ein moderner Müller wissen muß: vom einfachen Mahlgang zum besten Walzenstuhl, vom Beutelgeschirr zum modernen Plansichter, vom Holzwasserrad zur Spiralturbine, vom Mälmpchen zur Halbwattglühbirne, vom Kernholz zur amerikanischen Buchführung. Der Verband deutscher Müller hat die Schule zu seiner Verbandsschule erklärt, ebenso wird sie von dem Verein deutscher Handelsmüller und dem Verband deutscher Mühlenbauanstalten unterstützt. — Eine bayrische Müllerschule mit einjährigem Lehrgang ist der städtischen Bauschule in Nürnberg angegliedert.

In Heidelberg besteht die Höhere Hotelfachschule als Anstalt des Staates, der Stadt und des Reichsverbandes der deutschen Hotels und Restaurants. Als Aufnahmebedingung verlangt sie tunlichst die Obersekundareife und eine andert-halb-jährige Praxis. Die Ausbildung währt ein Jahr, der Unterricht umfaßt Geschäftskunde, Englisch, Französisch, Warenkunde, Kochkunst und vor allem Hotelbetriebslehre.

8. Stellung und Bedeutung der Sonderfachschulen

Wenn man zusammenfassend die große Anzahl der bestehenden Sonderfachschulen betrachtet, einerseits die führende Stellung bestaunt, welche einige Schulen in ihrem Gewerbe einnehmen, und andererseits mit Bedauern sieht, wie manche Schulen nur ihr Dasein fristen, und wenn man sich dann fragt, wann denn Sonderfachschulen daseinsberechtigt sind, wann die Gründung von neuen Fachschulen und der Ausbau von bestehenden gerechtfertigt ist, so wird zu sagen sein, daß man heutzutage nur mit Zurückhaltung an die Neugründung von Fachschulen gehen darf, daß man sie nur im Mittelpunkt des betreffenden Gewerbes und von ihm getragen einrichten und ausbauen, daß man sie in tunlichster Angliederung an vorhandene gewerbliche Schulen zunächst klein beginnen lassen wird. Auch soll nicht dort eine Sonderfachschule aus öffentlichen Mitteln gegründet oder eine private Schule staatlicherseits genehmigt werden, wo mit einem mehrwöchigen Tages-Fortbildungskursus oder mit einem mehrjährigen Abend-

Kursus, wie sie bestehende Gewerbeschulen einrichten können, ungefähr das gleiche Ziel zu erreichen ist.

Fachschulen, die ihre Schüler schon mit 14 Jahren aufnehmen und die Lehre beim Handwerksmeister ersetzen wollen, sind im allgemeinen nicht erwünscht und nur in besonderen Fällen, in denen meist wirtschaftspolitische Gründe mitsprechen, zulässig. Die Fachschulen sollen vor allem für die jungen Leute eingerichtet werden, die die praktische Seite ihres Berufes beherrschen und in theoretischer Hinsicht wenigstens die Kenntnisse haben, die eine gute gewerbliche Berufsschule vermittelt.

Auszubauen und beizubehalten sind nur die Fachschulen, die das Gewerbe fördern und die das Gewerbe selbst für unbedingt nötig hält, wobei die Höhe der Beiträge, die Gewerbe und Industrie leisten, ein guter Gradmesser für die Bedeutung ist, die sie der Fachschule beimessen.

Die Fachschule gedeiht, die im Mittelpunkt eines bodenständigen Gewerbes, im Herzen „ihres“ Gewerbes gelegen ist, die mit dem Gewerbe zusammen an seiner Förderung arbeitet, die von dem Gewerbe als „seine Fachschule“ bezeichnet wird. Sie hat Zulauf und erhält auch die nötigen Geldmittel. Sie ist des Ausbaus wert, sie ist die Schule der Zukunft.

*